

Archie Shepps Spiel spiegelt den Schmerz und die Wut vieler diskriminierter Afroamerikaner wider.



# Die Wut der Straße

Jazz ist für **Archie Shepp** nicht nur musikalische Ausdrucksform, sondern auch politisches Statement. Immerhin war der Saxophonist eine der Galionsfiguren des Freeplaying, einer Spielweise, die sich seit den frühen sechziger Jahren als Aufstand gegen das musikalische Establishment verstand. Jetzt wird der Veteran des Tenorsaxophons 75. Ein Porträt von Tilman Urbach.

**D**a sitzt Pianist Joachim Kühn mit wehendem Haar draußen auf der Festivalbank in Porquerolles neben Archie Shepp und erzählt von seiner ersten Begegnung mit der Musik des Tenorgiganten: „Ich erinnere mich, als ich das erste Mal nach New York kam und Archie Shepp im Village Vanguard spielte: Unglaublich! Brilliant! Ich saß mit Aldo Romano in der ersten Reihe. Das war der Ort, wo es abging. Unglaubliche Energie, große Musik. Und seitdem habe ich Archie Shepp verfolgt. Ich könnte mein Leben damit verbringen, ihm zuzuhören!“ Das ist mehr als die Art von Höflichkeiten, die Musiker untereinander auszutauschen pflegen – Joachim Kühn meint es ernst. Er ist einer der wichtigsten pianistischen Bezugspunkte für Shepp in den letzten Jahren geworden. Und damit nach Ornette Coleman schon für den zweiten afroamerikanischen Saxophonigiganten. „Jazz ist existenzielle Musik“, fügt Shepp hinzu. „Jazz ist immer spontan; das ist wahrscheinlich das Beste daran. Es ist immer gut, wenn man nicht so genau weiß, was man im nächsten Augenblick spielen wird.“

Archie Shepp hat nie anders gearbeitet. Aber seine prinzipielle Spontaneität ist inzwischen von der Erfahrung ganzer Schaffensjahrzehnte geerdet. Immer noch hat er diesen rauen, kratzig ausfransenden, dabei dunklen und vollen Ton. Manchmal singt er auf der Bühne. Die Stimme ist ganz Charakter, besitzt

Soul, ist schnörkellos auf die Substanz konzentriert. Da kommt sie seinem Sax-Spiel nahe. Die Band gibt „Mama Rose“, Archie Shepp singt, bläst auf dem Tenor, um ganz am Schluss den Ton bis ins Geräusch verebben zu lassen. Mama Rosa war Shepps Großmutter, die ihm im Alter von fünfzehn half, sein erstes Saxophon zu erwerben. Mit zehn hatte Shepp mit dem Klavier angefangen, als es seiner Mutter gelungen war, ein altes Piano zu beschaffen.

Archie Shepp, 1937 in Fort Lauderdale (Florida) geboren, gehört noch zu der Generation von Schwarzen, die die Rassentrennung im Süden der USA ganz bewusst erlebt haben. In Florida konnten die schwarzen Kinder nicht einfach so an den Strand, die Schulen waren selbstverständlich separiert, die Krankenhäuser nahmen Schwarze nicht auf. Die Familie sparte, bis sie sich endlich den Umzug in den Norden leisten konnte. Der Vater findet Arbeit in Philadelphia, die Mutter holt die Schule nach und wird Friseurin.

All das hat zur Politisierung von Shepp beigetragen. Und Jazz ist für Shepp folgerichtig nicht nur einfach Jazz: „Ich nenne meine Musik African American Music oder schwarze Kunstmusik oder klassische schwarze Musik“, sagt der Saxophonist selbstbewusst, „was den Jazz betrifft, so glaube ich, dass sich das Wort

in einen Marketing-Begriff gewandelt hat. So könnte ein Parfüm heißen, oder eine Zigarettenmarke, eine Schachtel voller Tissue-Tücher, mit denen man sich die Nase abputzen kann. Einige Kritiker haben Missverständnisse und Verballhornungen in Umlauf gebracht. Eines davon ist, dass Jazz ursprünglich von dem französischen Verb ‚jaser‘ abgeleitet wurde, was übersetzt so viel bedeutet wie ‚schwätzen‘ oder ‚vor sich hinmurmeln‘.“

Seine politische Haltung, das kritische Hinterfragen von Begriffen hat Shepp bis heute beibehalten. „Man nannte mich in den Sechzigern einen der Könige des Free Jazz. Aber wie könnte

**In Florida  
durften Schwarze  
nicht einfach  
an den Strand oder  
ins Krankenhaus**

ich freier sein als Earl Hines oder Louis Armstrong? Sie lebten nur in einer anderen Epoche, und die Herausforderungen, denen sie sich stellen mussten, waren komplett andere.“ Klassifizierungen lehnt Shepp bis heute ab. Und schwarze Musiker, die sich politisch äußerten, habe es auch schon vor ihm gegeben: Duke Ellington etwa, Charles Mingus oder Max Roach.

Aber in seinem Spiel entdeckten Fans und Kritiker die Wut der Straße, die Frustration, die sich in den Rassenunruhen der USA Luft machte. Nicht umsonst hieß Shepps drittes Album „Malcom, Malcom – Semper Malcom“, der unschwer mit dem Bürgerrechtler



## CD-Tipps

**Archie Shepp**, Fire Music (1965); Impulse/Universal CD 011105115827

**Archie Shepp/Dollar Brand**, Duet (1978); Denon CD 081757856126

**Archie Shepp & Mal Waldron**, Left Alone

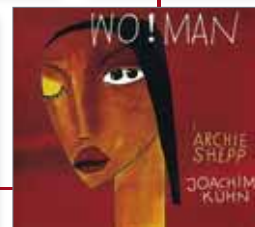
Revisited (2002); Enja/Soulfood CD 0767522914122

**Archie Shepp**, Phat Jam In Milano (2007); Dawn Of Freedom/HM CD 794881919420

**Archie Shepp & Joachim Kühn**, Wo!man (2011); Archieball/HM CD 3149028003024

## Internet

[www.archieshepp.net](http://www.archieshepp.net)



Malcom X in Verbindung gebracht wurde. Zeitweise wird Shepp danach als Malcom X der Musik bezeichnet. „Fire Music“ hatte der Saxophonist 1965 aufgenommen, just in dem Jahr, als der Bürgerrechtler ermordet wurde. John Coltrane hatte Shepp damals zum legendären Impulse-Label gebracht: „Ich sah ihn 1957 zum ersten Mal im Five Spot, als er zusammen mit Monk spielte“, erzählt Shepp. „Nach der Vorstellung ging ich zu ihm und fragte, ob ich bei ihm Unterricht nehmen könnte. Er war sehr freundlich zu mir, schrieb mir in sehr ordentlicher Handschrift seine Adresse auf.“

Um zehn Uhr stand Shepp am nächsten Morgen vor der Tür. Naima, Coltranes Frau, ließ ihn herein. Aber Coltrane, der die ganze Nacht gespielt hatte, stand erst mittags gegen halb eins auf, kam aus dem Schlafzimmer, schnappte sich sofort das Saxophon und spielte zehn Minuten, ohne abzusetzen. „Er trug ein T-Shirt“, erinnert sich Shepp, „jetzt erst fiel mir auf, wie groß er war. Seine Arme waren durchtrainiert. In einer Ecke lagen Hanteln. Er versuchte wohl damals, besser auf seinen Körper zu achten. Trane hatte in der Vergangenheit große Drogenprobleme gehabt und versuchte gerade davon wegzukommen. Wenn er lächelte, sah man, dass wegen der Drogen alle seine Zähne bis auf die Schneidezähne verfault waren. Es ist unglaublich, dass er so brillant spielte, obwohl er eigentlich die ganze Zeit Schmerzen haben musste.“

Aber Coltrane versammelt als Kulminationspunkt in den 1960er Jahren alle

wichtigen Saxophonisten der Zeit um sich. Pharoah Sanders, Carlos Ward oder Albert Ayler bewegen sich in seinem Dunstkreis. Auch Shepp gehört dazu, aber er klingt anders. Ayler hatte den ekstatischen „Cry“ auf dem Saxophon kultiviert, gilt deshalb heute geradezu als Inbegriff des Free Jazz. Shepp dagegen klang eher dunkel wie Ben Webster, blieb letztlich dem Blues treu. Sein Faible für die Jazztradition hat Shepp nie geleugnet. „Ich bin eigentlich ein Mann des Blues!“, bekennt der Saxophonist. „Meine ersten Erfahrungen machte ich in einer Rhythm & Blues Band. Aber Trane lehrte mich später, Musik über die Technik hinaus zu begreifen. Er war jemand, der Musik als heilende spirituelle Energie definierte. Ich begriff das beinahe intuitiv“, erinnert sich Shepp, „da auch ich spürte, dass Musik eine weit größere Tragweite besaß.“

**„Coltrane war jemand, der Musik als heilende spirituelle Energie definierte“**

Shepp war zunächst in seinem Berufswunsch nicht klar. Er wollte Anwalt werden, versuchte sich literarisch, auch als Schauspieler – wenngleich erfolglos. Den Weg zum Theater ebnete ihm letztlich Cecil Taylor, wenn auch musikalisch.

Der Pianist hatte die Musik eines Off-Broadway-Stückes geliefert und lud Shepp ein, in seiner Band mitzuspielen. Gleichzeitig zeigt Taylor ihm noch vor Coltrane das Herzstück der New Yorker Jazzavantgarde. „Dass ich bei Taylor einstieg, öffnete mir die Augen für eine ganz andere Welt der Musik und für Möglichkeiten, von denen ich noch nicht einmal geträumt hätte. Die Musik, die er damals schrieb – ich glaube, keiner zur damaligen Zeit war so weit ge-

gangen. Rein technisch zeigte Cecil mir noch andere Wege, korrekt außerhalb eines Akkords zu spielen – durch Skalen und Modi. Wir übten den ganzen Tag in seinem Loft an der Day Street. Wir unterhielten uns, er erklärte mir alles. Cecil gab mir einen Eindruck, wie kraftvoll schwarze Musik sein kann und wie wir uns das zunutze machen können.“

Kurz darauf spielt Shepp mit dem Trompeter Bill Dixon, dann mit Don Cherry. Shepp geht mit seiner Band nach Europa, nennt sie, ganz programmatisch, „The New York Contemporary Five“. Später kreuzt er die Wege von Roscoe Mitchell und Lester Bowie, allesamt aufstrebende Musiker. Was sie eint, ist das immense schwarze Bewusstsein, der Stolz schwarzer Musiker über die Erfindung einer Musik, die sich von allem zu befreien scheint.

Shepp geht zeitweise nach Europa, gründet eine Familie, orientiert sich unter dem Eindruck von Herbie Hancocks kommerziellen Erfolgen an „verkäuflicherer“ Musik. In den letzten Jahren deutete sich ein Comeback an. Ein Meilenstein in seiner Diskographie ist „Wo!man“, ein kompromissloses Duo an der Seite von Joachim Kühn. Es ist klar, dass Kühn als pianistischer Freigeist in Shepp die Impulse der frühen Jahre freisetzen würde. Und doch scheint auch hier der Blues durch. Tatsächlich kennen sich Kühn und Shepp schon lange, haben vor zwanzig Jahren einmal in Finnland zusammen gespielt. „Joachim ist ein fantastischer Pianist und ein fabelhafter Begleiter. Unsere Wiedervereinigung war ein wirkliches Vergnügen.“ Nach seinem Lebensmotto befragt, sagt Shepp: „Be careful. Love the Lord!“